

"In Nettelnburg tickt eine Zeitbombe"

Carsten Neff

Nettelnburg Wer in Nettelnburg wohnt, kennt die jährliche Patrouille der Männer in Gummistiefeln: Mit Harke und Zettelblock durchschreiten die Kontrolleure des Wasserverbands die Gärten und prüfen den Zustand der Entwässerungsgräben.

Wer als Anwohner sein Grabenstück nicht vorschriftsmäßig pflegt, von Ästen oder Laub befreit und regelmäßig die Ablagerungen abgräbt, bekommt dann prompt mahnende Post.

Dieses Jahr schauen die Experten besonders genau hin - mit sichtlich sorgenvollem Blick: "Grabenpflege und Instandhaltung reichen nicht mehr aus", resümiert Guido Thürnagel, der Vorsitzende des Wasserverbands Nettelnburg: "Das Grabensystem hier entspricht längst nicht mehr dem, was aus Ingenieurssicht nötig wäre." Klaus Thiesen nickt zustimmend: "Hier sind erhebliche Baumaßnahmen dringend notwendig", erklärt Hamburgs oberster Grabenschützer von der Dachorganisation der Wasserverbände: "In Nettelnburg tickt eine Zeitbombe. Es drohen Überschwemmungen."

Einen feuchten Vorgeschmack gab es bereits am 6. Juni und 19. August: Das Grabensystem aus den 20er-Jahren konnte nach heftigen Regengüssen die Wassermassen nicht mehr aufnehmen. Gärten wurden überspült, Keller liefen voll - binnen weniger Minuten.

Als die Gräben beim Bau der Siedlung angelegt wurden, gab es hier nur kleine Häuser ohne Keller mit großen Obst- und Gemüsegärten zur Selbstversorgung. "Dort konnte der Regen gut versickern", erklärt Hans Peter Blohm, Wasserexperte beim Bezirksamt. Anfang der 70er Jahre dann wurden die Grundstücke geteilt, die Nutzgärten mit modernen Einfamilienhäusern bebaut und die Zufahrten zu den Pfeifenstil-Grundstücken großflächig gepflastert. "Die Sickerflächen sind nun versiegelt, und das zarte Grabensystem ist den Regenwassermengen nicht mehr gewachsen."

Besonders angesichts der bedrohlichen Prognosen von Klimaforschern, dass es schon in naher Zukunft viel häufiger Starkregen geben wird, sei der Ausbau der Gräben nun eilig, bewertet Thiesen die Situation: "Bei einer Planung durch die Stadt dürfte dies mindestens 200 000 Euro kosten, der ehrenamtliche Grabenverband sollte Sofortmaßnahmen jedoch günstiger hinkriegen."

Der Verbands-Vorsitzende Thürnagel aber fühlt sich damit überfordert: "Schon für die korrekte Ausschreibung derartiger Baumaßnahmen fehlt uns das Fachwissen, für deren Überwachung im Ehrenamt schlichtweg die Zeit." Der Verband wolle sich zunächst extern beraten lassen.

Eines ist klar: Die Kosten für einen Ausbau müssen auf die 1200 Zwangsmitglieder umgelegt werden. Thürnagel: "Das braucht Überzeugungsarbeit!" Denn auch wer ein Grundstück ohne Graben hat, muss zur Solidargemeinschaft beitragen. Diese Einsicht fehlt häufig schon bei der Grabenpflege. Diese ist nun einmal mühsam. Thürnagel: "Ein Graben heißt Graben, weil ständig gegraben werden muss."